

Birgit Reichl:

“The Fog of War”

Eleven Lessons Lessons from the Life of Robert S. McNamara

(OSCAR 2004 für den besten Dokumentarfilm; Regie: Errol Morris, USA 2003)

Erst jetzt in Österreich und vorerst nur im VOTIVKINO in Wien zu sehen ist "Einer der besten Dokumentarfilme dieses Jahres, oder überhaupt aller Zeiten", wie die *Los Angeles Times* schrieb. "Ein ungewöhnlich diskreter und ungemein spannender Dokumentarfilm über den 'Nebel' des Krieges - eine Kritik an westlicher Machtpolitik und ihrem politisch Imaginären, die kein anderer so wirkungsvoll hätte vorbringen können wie Robert McNamara selbst." Urteilte auch *Die Zeit*. „Wenn es einen Film gibt, den die Bürger, die militärischen und zivilen Führer in aller Welt in diesen trügerischen historischen Zeiten ganz genau studieren sollten, ist es THE FOG OF WAR“, meinte *The New York Times*.

Der Titel des Film entstammt einer englischen Redewendung, wonach sich im Krieg, die tatsächlichen Ereignisse in Nebel hüllen. Auch den Befehlshabern bleibt oft Wesentliches verborgen. Der Krieg zwingt sie ständig, folgenreiche Entscheidungen zu treffen; zugleich entzieht er ihnen die vernünftigen Grundlagen für ein verantwortliches Handeln.

Der 85-jährige Robert McNamara, einst erfolgreicher Manager bei Ford im Nachkriegsamerika, Verteidigungsminister unter Präsident Kennedy (Kubakrise) und Präsident Johnson (Vietnamkrieg), Weltbankchef und mehrfacher Buchautor, konfrontiert mit dem unpopulären Kapitel in seinem Leben als amerikanischer „(Vietnam-)Kriegsminister“.

In einem „Critical Oral Interview“ beleuchtet Regisseur Errol Morris eine der dunkelsten Figuren der amerikanischen Zeitgeschichte, der vordergründig in elf Lehrsätzen seine Erfahrungen aus der amerikanischen Sicherheitspolitik vom Zweiten Weltkrieg bis Ende des Vietnamkriegs weitergibt, damit aus den Fehlern des 20. Jahrhunderts für das 21. gelernt werden kann. Die Lektionen – wie etwa „Kenne Deinen Gegner“ – sind allerdings nichts Neues unter der Sonne, und die qualitative Interviewmethode wird im Grunde genommen von McNamara mit großer Perfektion dazu benutzt, sich selbst ins rechte Licht zu rücken. Kritik und die Ironie am Verhalten (sowohl des jungen als auch des 85-jährigen) McNamaras wird nicht so sehr vom Regisseur, als Interviewer, vorgebracht, sondern durch die ständige Einspielung von teilweise bislang unveröffentlichtem Originalton- und Filmmaterial. Das Zusammenspiel der aus unterschiedlichen Quellen und Zeitabschnitten stammenden, zusammengefügt Medienausschnitte ermöglicht es dem Publikum, die Aussagen des 85-jährigen McNamara auf mehreren Ebenen zu betrachten und zu bewerten.

McNamara folgt dabei aber einem allseits bekannten Schema: In seiner Darstellung heftet er sich Erfolge indirekt auf die eigenen Fahnen – wie den weltweit erstmaligen Einsatz von Sicherheitsgurten in Fords Nachkriegsautos als Maßnahme zur Reduzierung von tödlichen Verkehrsunfällen oder das letztendlich degressive Verhalten Kennedys in der Kubakrise -; bei Misserfolgen, Fehlverhalten und Fehleinschätzungen – wie dem Vietnamkrieg mit 25.000 Toten allein auf amerikanischer Seite (somit jeder zweite nach Vietnam entsendete amerikanische Soldat) – entzieht er sich auch heute noch rasch der Verantwortung, die er im Übrigen dem „Starrsinn“ Johnsons aufbürgt, auch wenn er sich als Verteidigungsminister widerstandslos den Befehlen des Präsidenten fügte (wie eingespielte Zeitdokumente

belegen). An anderen Stellen des Films, besonders deutlich in der Darstellung der Hintergründe der Kubakrise, blendet er in seiner Argumentation bewusst zentrale Sachverhalte aus und weicht bei Konfrontation sofort, hakenschlagend wie ein Hase, aus. Er erzählt unzählige Geschichten und Anekdoten, um auf der emotionalen Ebene zu punkten und transportiert dabei erfolgreich, dass sich jede/r andere an seiner Stelle wahrscheinlich genauso verhalten hätte wie er. Mutige Aussagen tätigt er meist nur dann, wenn er nicht verantwortlich gemacht werden kann und über Dinge, die im zeitgenössischen, amerikanischen Publikum nur wenig Bedeutung zugemessen werden – wie etwa im Fall des Zweiten Weltkriegs. Jedoch auch hier transportiert er seine Meinung äußerst vorsichtig und nur indirekt unterstützend. Um das an einem Beispiel zu illustrieren: Der befehlshabende, für die Bombardements japanischer Städte verantwortliche General *Le May* (Anm.: unter dem McNamara im Zweiten Weltkrieg 3 Jahre lang gedient hat) *said*, „*If we'd lost the war, we'd all have been prosecuted as war criminals.*“ *And I think he's right. He, and I'd say, were behaving as war criminals... But what makes it immoral if you lose and not immoral if you win?*

Wenig überraschend erscheint daher – wie im Epilog eingespielt wird – , dass McNamara unangenehme Fragen, wie „Warum haben Sie sich nicht gegen den Vietnamkrieg stark gemacht?“ oder „Fühlen Sie sich verantwortlich für den Vietnamkrieg?“, abwürgt und nicht beantwortet. Die Brillanz und Genialität des Films liegt somit nicht im Inhalt, sondern im rhetorischen Verhalten des „I-know-all-the-answers-McNamara“ und dem Versuch eines (zumindest) für mehrere tausend unnötig getötete *Mitverantwortlichen*, sich durch geschicktes Herumwinden aus der Affäre zu ziehen. In Anlehnung an George Orwell könnte ein zwölfter Lehrsatz des Politprofis daher lauten: „Man muss den Realitätssinn verrücken können“.

Zu sehen in Österreich derzeit nur im

VOTIVKINO, 1090 Wien, Währingerstraße 12, www.votivkino.at